

4. Zu § 4 Abs. 2: Es ist zu fordern, daß dem Ausschuß der Reichsinstanz in gleicher Weise wie der Prüfstelle Sachverständige aus den in § 3 genannten Kreisen beigeordnet werden, die nicht nur zu hören sind, sondern mit abzustimmen haben. Auch hier muß Einstimmigkeit verlangt werden. Wir bitten zu bedenken, daß es doch nicht angängig ist, eine Berufungsinstanz mit geringeren Sicherheiten für die Vermeidung von Fehlprüchen auszustatten als die erste Instanz. Dies wäre aber der Fall, wenn bei diesen heiklen Fragen in der Reichsinstanz nicht ebenso wie in der Prüfstelle die Sachverständigen mit Stimmrecht mitwirken würden.

5. Zu § 7: Die Mitwirkung eines im Sinne der Ziffer 4 gebildeten Ausschusses ist vor allem auch notwendig für die Prüfung und Billigung der »Liste von Schundheftreihen, die in Deutschland unter den Schulkindern verbreitet sind«. Gerade diese Liste bedarf einer mitbestimmenden Nachprüfung der Sachverständigen aus dem Buch- und Kunsthandel. Wir haben festgestellt, daß ein Teil dieser dort aufgeführten Schundheftreihen überhaupt nicht mehr vorhanden ist, also die Liste ganz unnötig belastet und den Umfang der unseren Kindern gefährlichen Schmutz- und Schundliteratur ungerechtfertigt groß erscheinen läßt. Wir haben des weiteren festgestellt, daß eine Anzahl der in der Liste genannten Reihen die Billigung ernster Schulmänner, aber auch amtlicher Stellen und von Männern aus dem Volkswirtschaftswesen gefunden hat. Zur Erläuterung fügen wir in 10 Anlagen einige Beispiele auf. Wir bitten den Ausschuß, diesem sich darin zeigenden Widerspruch der Anschauungen seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Er zeigt, wie schwer der Begriff des Schundes umgrenzbar und wie notwendig es ist, durch das Erfordernis der Einstimmigkeit aller Sachverständigen in erster und zweiter Instanz die im Interesse von Literatur und Kunst notwendige Sicherheit zu schaffen.

Zu diesem Schreiben haben ihre Zustimmung erklärt:

Der Deutsche Verlegerverein,
Die Deutsche Buchhändlergilde,
Der Verein der Bahnhofsbuchhändler,
Der Verein Deutscher Zeitschriften-
verleger,
Der Verein der Reise- und Versand-
buchhandlungen Deutschlands,
Der Verein der Verleger von Volks-
literatur.

Zur Wirtschaftslage.

Von Prof. Dr. G. Me'nz.

Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß der Januar irgendwelche nennenswerte Erleichterung der allgemeinen Wirtschaftslage noch nicht gebracht hat. Wohl verstärken sich die leisen Anzeichen einer möglichen Wendung zum Besseren; vorläufig aber überwiegt noch der Druck der Krisenerscheinungen. Das bestätigt auch der Bericht des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, der zusammenfassend ausführt:

»Die Wirtschaftslage ist im Monat Januar unverändert schlecht geblieben; die Auswirkungen der Krise haben sich noch nicht vermindert. Die Arbeitslosenziffer stieg weiter, auch die Zahl der Konkurse nahm noch zu. Demgegenüber sind als günstige Momente zu verzeichnen: Aktivität der Außenhandelsbilanz im Monat Dezember, Herabsetzung des Reichsbankdiskonts, leichtes Sinken des Großhandelsindex, Fortschritte in der durch den wirtschaftlichen Kontraktionsprozeß geförderten Rationalisierung der Betriebe und vor allem: erhebliche Kurssteigerungen an der Börse. Entscheidend ist jedoch, daß die Lage der Schlüsselindustrien sich noch in keiner Weise gebessert hat, und daß auch die Einnahmen der Reichsbahn stark zurückgegangen sind. Die Bildung des westlichen Montantrusts machte Fortschritte, die große Kreditaktion zugunsten der Landwirtschaft kam zustande.«

Aus der Mitte Januar abgeschlossenen Denkschrift des neuen Instituts für Konjunkturforschung, die eben als sein erster Bericht veröffentlicht worden ist, konnte man vielleicht einen etwas größeren Optimismus herauslesen. Bei der Begründung der allge-

meinen Möglichkeit einer Konjunkturdiagnose geht die Denkschrift davon aus, daß die gegenwärtige deutsche Wirtschaftslage am besten aus zwei ineinandergreifenden Bewegungen zu erklären sei. Deutschland befindet sich offenbar inmitten einer langanhaltenden, über Jahre sich erstreckenden Wirtschaftsperiode, die durch zwei Momente gekennzeichnet ist, einerseits durch wachsende Produktions-, Transport- und Verbrauchsziffern und andererseits durch zahlreiche Reaktionsstörungen auf dem Gebiete der Wertbildung, des Geldkreislaufs (verwirrte Preisrelationen, Gleichgewichtsverschiebung der drei Märkte usw.). Inmitten dieser allgemeinen Bewegungsrichtung der Wirtschaft sehen wir aber einen besonderen Konjunkturzyklus sich abspielen. Daraus erklären sich manche Unstimmigkeiten und scheinbare Widersprüche. Das Gesamtbild der letzten zwei Jahre zeichnet die Denkschrift kurz zusammenfassend dahin:

»Die Zeit nach der Stabilisierung war für den Güterkreislauf im großen und ganzen eine Phase der Depression, wenn man von einer kurzen Belebung des Verbrauchs im Februar bis April 1924 absieht. Der Geldkreislauf (Preise, Effektenkurse, Zinssätze usw.) weist freilich nicht alle typischen Merkmale der Depression auf. Insbesondere hatte der Geldmarkt infolge der währungs- und kreditpolitischen Nachwirkungen der Stabilisierung eine ganz abnorme Verfassung. Diese Phase dauerte etwa acht Monate. Dann setzte im Juli 1924 eine Aufwärtsbewegung ein, die nach etwa sieben Monaten, Ende Januar 1925, abbrach. Der Umschwung stand im Zusammenhang mit der Verminderung des amerikanischen Kapitaleports, die eine Periode allgemeiner Kredit- und Finanzschwierigkeiten einleitete. Dieser Vorgang ist vielfach als eine eigentliche Krisis aufgefaßt worden. In Wirklichkeit war er es noch nicht, denn Produktion und Verbrauch haben sich in dieser Zeit im allgemeinen nicht nur auf der Höhe gehalten, sondern sind noch gestiegen. Der erst nach einigen Monaten eingetretene mengenmäßige Rückgang auf dem Gebiete der Produktionsmittelindustrie wurde ferner noch durch einen Aufschwung in der Verbrauchswirtschaft ausgeglichen. Das Preisniveau auf dem Gebiete des Verbrauchs hat sich im ganzen gehalten. Dabei setzte freilich schon Anfang Februar auf den Rohstoff- und Effektenmärkten eine scharfe Liquidation ein. Erst nach acht Monaten, nämlich im Oktober 1925, häuften sich die Erscheinungen, die man als ausgesprochen krisenhaft bezeichnen kann. Wechselproteste und Bankrotte nahmen einen außerordentlichen Umfang an. Die Arbeitslosigkeit, die schon im Juli sich bemerkbar zu machen begann, wächst jetzt bedrohlich an. Entsprechend sinken die übrigen Mengenziffern der Wirtschaft, insbesondere nimmt die Wagengestellung rapide ab. Die Passivität der Handelsbilanz hat sich im Herbst 1925 beträchtlich verringert, da namentlich die Einfuhr unter dem Druck der Krisis dauernd gesunken ist. Dabei ist jedoch die Ausfuhr gestiegen und hat im Oktober den Höchststand der Nachkriegszeit erreicht.«

In diesem Sinne sind ja auch hier fortlaufend die Dinge dargestellt worden. Die Denkschrift schließt mit folgendem Ausblick:

»Es erhebt sich nun die Frage, ob die Phase der eigentlichen Krise nach einer Dauer von etwa drei Monaten bald vor dem Abschluß steht. Im Augenblick (Mitte Januar 1926) liegt eine Reihe von neuen Phasenmerkmalen vor. Der Geldmarkt ist allgemein, nicht nur an der Börse, flüssiger geworden. Der Effektenmarkt hat sich in der letzten Woche belebt. Selbst auf dem Warenmarkt ist inmitten allgemeinen Preisrückganges eine leichte Steigerung einzelner reagibler Preise, namentlich des Schrottpreises, zu verzeichnen. Dazu kommt das Symptom einer schwachen Besserung auf dem Gebiete der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie. Es ist natürlich noch nicht zu übersehen, wie weit dieser leichte Umschwung nur vorübergehenden Charakter trägt. Natürlich mag es sich um Saisonerscheinungen handeln, die nach der Jahreswende einzutreten pflegen. Nur so viel scheint sicher zu sein, daß der Konjunkturzyklus, der sich vor dem Kriege über ein bis zwei Jahrfrünfte erstreckte, in Deutschland heute im Rahmen der allgemeinen nachkriegswirtschaftlichen Bewegungstendenzen viel rascher verläuft. Die einzelnen Phasen sind somit von verhältnismäßig kurzer Dauer.«

Daß die augenblickliche Krisenphase von kurzer Dauer sein möge, ist allerdings dringend zu wünschen. Denn sonst ist zu fürchten, daß das Trümmersfeld in der deutschen Wirtschaft schließlich zu groß wird. Erfreulicherweise scheint von der äußeren Politik her trotz alles Wetterleuchtens ernstere Störungsgefahr nicht zu drohen, wenigstens wenn man der Börse trauen darf, die gerade auch in den letzten Tagen ihre Ruhe nicht verlor. In